

Gottesdienst am 11. Sonntag nach Trinitatis, 28.8.2022, über 2. Samuel 12, 1- 15,  
Evangelium: Lukas 18, 9- 14

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund deinen Ruhm recht verkündige. Amen.

Liebe Gemeinde

„**Du bist der Mann**“. So lautet die überzeugendste Überführung eines Täters in der Literaturgeschichte. Denn der Täter hatte die Schuld mit großem Zorn unter Berufung auf seine Gesetzestexte selber festgestellt. Freilich war ihm, dem Täter, dem großen König David, gar nicht klar, dass er über sich selber zu Gericht sitzen würde. Zu ihm war der Prophet Nathan gekommen, um ihm einen Rechtsfall zur Klärung vorzulegen. Das war damals durchaus üblich. Denn **das Königtum Israels hatte sich aus der Richtertradition heraus entwickelt**. Diese Leiter hatten die Aufgabe, die Bundestexte des eigenen Volkes auszulegen und auf diese Weise Anweisungen für seine Regierung zu formulieren. Anders als bei uns gab es keine Teilung in drei Gewalten. Wir kennen die Gesetzgebung, die Rechtsprechung und die Regierung. Die damaligen Regenten hatten mindestens zwei Ämter zugleich inne, das der Rechtsprechung und das der Regierung. Und sie durften sogar Verordnungen zur Umsetzung der Rechtstexte erlassen, im Grunde ein drittes Amt.

**Mit großem Einfühlungsvermögen schildert der Prophet einen zu Herzen gehenden Vorfall.** Wie ein Töchterlein habe der arme Mann sein einziges Schäfchen gehütet und ernährt, es durfte sogar bei ihm schlafen. Der reiche Mann mit seinem vielen Viehzeug hatte jedoch genau dieses eine kleine Schäflein beschlagnahmt, um es seinem Gast zu servieren- anstatt sich bei seinen eigenen Reichtümern zu bedienen. Diese bildhafte Geschichte hatte der Prophet auf Davids Ehebruch übertragen.

Der hatte sich die Ehefrau seines treuen fremdländischen Soldaten Uria angeeignet, als der im Krieg war, während David selbst zuhause blieb. Vermutlich steigt der Zorn darüber auch in uns auf- und wir wännen uns in der Verurteilung des Vergehens, das ja in das Verbrechen des Mordes einmündet, mit unserer Empörung ganz auf der korrekten Seite des Gerichtsspruchs. Ganz erstaunlich ist angesichts seiner Machtfülle: David unterwirft sich seinem eigenen Urteil- wobei die Adresse seiner bekundeten Versündigung verwundern mag: David erwähnt weder Bathseba, die wohl kaum die Gelegenheit hatte, sich dem Ansinnen Davids zu entziehen, noch den Ehemann Uria, der den Vertuschungsversuch des David vereitelte, indem er im Feld blieb, statt den Heimaturlaub bei seiner Frau anzunehmen. Anstatt einer Selbstrechtfertigung oder gar Eliminierung des Anklägers sagt **David: Ich habe gesündigt gegen den Herrn**. Gegen Gott also hatte er sich versündigt.

Das stimmt natürlich im weiteren Sinne, denn David hatte mit seiner Verfehlung gegen das Ehepaar die Rechtsordnung Gottes gebrochen- wobei die schnelle Reaktion des Propheten Nathan irritiert. Ohne irgendeine unmittelbare Strafmaßnahme verkündigt der Gottesmann, dass der Schöpfer des Universums und seiner Rechtsordnung die Sünde des Übeltäters hinweg genommen habe. Das verstößt komplett gegen unsere Moralvorstellungen. Und lässt auch die bange Frage aufkommen: ist es denn selbst bei Gott so, dass man die Kleinen hängt und die Großen laufen lässt? **Ja, die Gnade Gottes irritiert**. Zumal, da die Gnade mit dem Tod eines Unschuldigen verbunden ist: der Sohn der Bathseba muss nach 7 Tagen sterben. Aber auch David wird künftig mit den Folgen seines Tuns leben müssen. Inneren Aufruhr wird es in der Familie geben. Sein späterer Sohn Absalom tötet die Brüder und trachtet sogar dem Vater nach dem Leben. Was also will die Geschichte uns mitgeben?

Zunächst: **das Alte Testament erzählt Geschichte, wie sie schon immer vorgekommen ist**, mit allen ihren dramatischen Seiten. Und auch mit den Verfehlungen der Kleinen und erst recht der Großen. Und dass keineswegs alles so läuft, wie im Gesetz vorgesehen. Im Gottesvolk, auch im Stammbaum Jesu, gibt es fremdländische Personen, die eigentlich nicht da hineinkommen sollten. **Der Heilsweg**

**für die Menschen integriert die Tatsache der Sünde wie den Ehebruch, ohne sie an sich gut zu heißen. Und Gott gewährt eine neue Chance für die Übeltäter in seinem Volk.** Mehr noch: die Sünde des Volkes, immer wiederholt, geradezu unausrottbar, **veranlasst Gott, dem Phänomen der Sünde mit einem ganz neuen Ansatz zu begegnen.** Im Evangelium hören wir die Geschichte vom Pharisäer und dem Zöllner. Der Pharisäer ist ja ein im wesentlichen rechtschaffener Mann, der durchaus Anlass hat, auf seine Verdienste und seine Gesetzestreue dankbar zurück zu blicken. Sein Fehler: er generalisiert seine guten Taten und Werke. Er tut so, als ob er keine Fehler gemacht, keine Sünden begangen hätte. Er nutzt diese irriige Selbsteinschätzung, sich im Blick auf sein eigenes Heil, seine eigene Gerechtigkeit abgrenzend und moralisierend öffentlich höher zu positionieren als der Zöllner. Der wiederum weiß um seine Verfehlungen, den Verrat am eigenen Volk- und ruft deswegen aus: Gott sei mir Sünder gnädig. **Der Zöllner hat eine zutreffende Selbsteinschätzung an den Tag gelegt.** Ihm wird Vergebung seiner Sünde, **ihm wird Gerechtigkeit zuteil**, nicht aber dem sich vermutlich objektiv weniger verfehlenden Pharisäer. Ist das nicht ungerecht? **Verstößt diese Vorgehensweise Jesu nicht komplett gegen unsere Vorstellung von der zuteilenden Gerechtigkeit**, nach der jeder bekommt, was er oder sie verdient?

Jesus befindet sich auf seinem Weg nach Jerusalem. Bereits zweimal hat er seinen bevorstehenden Tod angekündigt. Mit ihm wird er die Verfehlung der Welt auf sich nehmen und Gerechtigkeit denen zuteilen, die diesen Tausch annehmen: **Die Sünde auf Jesus, die Gerechtigkeit zum Sünder.** Wobei Gott sich sehr wohl zu seinem Sohn stellt, diesen nach dem Opfertod als ersten zum ewigen Leben auferweckt und seitdem mit ihm die Welt in seiner Herrlichkeit regiert. **In Jesus wird allen Menschen, die sich auf ihn einlassen, ihm glauben und vertrauen, die Gerechtigkeit zuteil.** Die Ehebruchsgeschichte des David und die Verschonung seines Lebens ist bereits eine Vorausdarstellung der später universalen Bereitschaft Gottes, die Verfehlung aller Menschen zu vergeben. Das geschieht nicht nur im eigenen, ursprünglichen Volk, den Juden, sondern tatsächlich in allen Völkern und Nationen, die Jesus, dem Davididen, nachfolgen.

**Was sind die Folgewirkungen für uns**, die wir uns Christen nennen, die den Ertrag von Jesu Leben auf uns beziehen? Am heutigen 11. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest befassen wir uns mit den Fragen nach Schuld und Gerechtigkeit der Menschen, auch ihrer Selbstgerechtigkeit. Entdeckst Du in dir die Überzeugung: die anderen sind schuld. Wallt in die Empörung auf über die Ungerechten? Beteiligst du dich auf Social Media oder wo auch immer am Spiel, vielleicht sogar anonym, Hassrede und Verurteilung zu kommunizieren, um Dich höher zu positionieren? Oder **bist Du** stattdessen **bereit zu akzeptieren, dass es auch in Deinem Leben Punkte gibt, die nur den Richterspruch zulassen: Du bist der Mann, Du bist die Frau.** Und dementsprechend die Reaktion: ich bin schuld. Bist Du bereit, Gott anzurufen und mit aller Überzeugung zu bitten: **Gott sei mir Sünder gnädig.** Bist du bereit, zu Jesus umzukehren, auch wenn Du noch längst nicht alles in seinem Weg mit den Menschen verstanden hast und dann anzuerkennen: Doch, Jesus, Du hast recht im Blick auf mich. **Dann wird Dir das Wunder Jesu zuteil, sein Urteil: du bist der gerechte Mann, die gerechte Frau.**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

C: Evangelischer Kirchenkreis Dortmund,  
Ingo Maxeiner